

an zweiter Stelle stehen: ein tiefes weites Loch oder ein weites tiefes Loch; eine verständige, geistreiche Oberin oder eine geistreiche verständige O. d) Außerdem geht naturgemäß von beiden das voran, daß eine Beziehung auf Vorhergehendes enthält (vgl. § 416 Anm. 1): in der gleichen äußeren Erkennung, im *angrenzenden* großen Mauerweg<sup>1)</sup>.

§ 393. **Freiheit der Wortstellung.** Bei all den mannigfachen Bindungen, die wenigstens der gute Sprachgebrauch für die deutsche Wortstellung herausgearbeitet hat, bleibt das Wort Herders wahr von ihrer größeren Freiheit und jugendlicheren Beweglichkeit gegenüber der französischen. Gar manchmal ist es möglich, außer dem konjugierten Satzteil alle anderen halb so, halb so zu stellen. Bei dem Nebeneinander mehrerer Beiwörter (§ 392) z. B. empfiehlt das „Gesetz der wachsenden Glieder“ nicht nur in dem Fall 2 c, sondern auch gegen den unter 2 b behandelten die Nachstellung je des lautlich gewichtigeren, volleren: das weiße, von der Zeit gebräunte Leinen, das neue, ungewohnte Leben (Schiller), und bei demselben (gegen 2 b): eine innere unverlierbare Fülle des Lebens in gleichem Gefühl mit Goethe: der innere unruhige Zustand der Gesellschaft. Außerdem soll der Satz eines Kritikers als Muster dafür hergesetzt werden, wie wenig die äußerliche Regel allein besagt und welche Schönheit der Darstellung erzielt werden kann, wenn in einander entsprechenden Sätzen, wo es nur der Sinn zuläßt, die gleichartigen Satzteile sogar gerade umgekehrt gestellt werden: Hier und da durchbricht die Decke alltäglicher Bühnenmasche tieferes Empfinden und reicher Humor; Witz und Laune aber sind aus vollen Händen über alle Teile des Stückes verstreut.

## Die Verneinung.

§ 394. **Stellung von nicht und nur.** Die Stellung der häufigsten Verneinung nicht und ebenso des auch aus einer Verneinung (ni waero) hervorgegangenen ausschließenden Wörtchens nur verdient besondere Aufmerksamkeit. Beide, besonders aber nicht, gehören nämlich bald zu einem einzelnen Worte, und dann sind sie vor dieses zu stellen, z. B. Davon hat bei uns der reine Fachlehrer oder gar der nur wissenschaftliche keine Ahnung (WZ. 27). Bald gelten sie dem ganzen Satze, und dann müssen sie aus demselben Grunde, aus dem das § 386, 5 für das Reflexivum gefordert worden ist, möglichst an dessen Anfang, in Hauptsätzen möglichst nahe an den vordern Bestandteil des Zeitwortes rücken; nicht aber dürfen sie, wie es jetzt besonders bei nicht beliebt wird, möglichst für das Ende aufgespart werden, gerade als müßte der Schreiber nichts Besseres zu tun, als den Leser mit einem unerwarteten Strich durch die Rechnung zu foppen!

Wer empfinde auch nicht das Gesuchte in der Stellung des Satzes: Auch hüteten sich die Juden, Gold und Silber sehn zu lassen; und erschienen sie im Aufzuge vor den Päpsten, so trugen sie *nur* zur Schau Armut und Elend, Angst und Zittern und jammervolle Knechtsgebärden statt: ... trugen sie *nur* Armut ... zur Schau? Geradezu Hocksprünge möchten die Tonwellen vollends in dem folgenden Satze der Tgl. R. machen,

<sup>1)</sup> Nach D. Behaghel, „Zur Stellung des Beiworts“, Muttersprache, Ztschr. d. Deutsch. Sprachwiss. 1929, S. 1—3.